Eine sächsische Minister-Rede.

† Es ist in England ein seit alten Zeiten eingebürgerter und liebgewonnener Brauch, daß die hervorragendsten Mitglieder der Staatsregierung mit Freuden jede Gelegenheit ergreifen, um in außeramtlicher Weise bei freien Zusammenkünften aller Art mit weniger Zurückhaltung, als sie ihnen sonst wohl geboten erscheinen mag, sich über die wichtigsten Tagesfragen und Zeitinteressen freimüthig auszusprechen und damit ihren persönlichen Standpunct zu denselben so klar und offenherzig wie möglich darzulegen. Dieses „aufgeknöpftere" Heraustreten der staatlichen Würdenträger aus dem strengen Banne amtlicher Abgemessenheit hat, wie die Geschichte Englands zeigt, irgend einen sichtbaren Nachtheil noch nie gehabt, wohl aber dürfte der alte nationale Brauch zu allen Zeiten sehr wesentlich dazu beigetragen haben, die Mitglieder des jeweils regierenden Cabinets in engere persönliche Beziehungen zu der großen Masse der Staatsbürger zu bringen.

In Deutschland ist seit unvordenklichen Zeiten Aehnliches wohl fast nie erlebt worden; im Gegentheil durfte man den Lenkern der zahlreichen Staatsgondeln unseres großen Vaterlandes mit gutem Rechte nachsagen, daß sie ausnahmslos für zweckmäßig und wohlbegründet zu erachten pflegten, ihre amtliche „Zugeknöpftheit" auch bei allen solchen Gelegenheiten ängstlich festzuhalten, wo ihre britischen Collegen ein freieres Herausgehen für eben so angenehm wie nützlich zu halten sich gewöhnt haben. Daher kam es wohl, daß bei uns die außeramtlichen Herzensergießungen unserer Staatsmänner stets mehr oder weniger von dem nicht leicht abzuschüttelnden officiellen Frost angekränkelt waren und im günstigsten Falle eine Inhaltlosigkeit zur Schau trugen, die trotz allen Aufwandes stattlicher Redewendungen doch Niemanden zu erwärmen oder zu befriedigen vermochte.

Was Sachsen im Besondern betrifft, so wird wohl von keiner Seite mit Erfolg bestritten werden, daß wir bisher durch freie und gemüthliche Ansprachen unserer leitenden Staatsmänner an größere Kreise überhaupt nicht gerade verwöhnt worden sind, sowohl der Quantität wie der Qualität nach. Selbst die ehrsame Gilde der Bogenschützen zu Dresden, welche seit alten Zeiten das schöne Vorrecht genießt, die höchsten staatlichen Würdenträger der Residenz alljährlich bei einem herkömmlichen Festmahl als geehrte Gäste begrüßen zu dürfen, wird schwerlich im Stande sein, jener Behauptung ein wirkungsvolles Dementi entgegen zu setzen, obwohl vielleicht manche ihrer Mitglieder in den Zeiten des Beust'schen Regimentes von den sattsam bekannten Phrasen-Feuerwerken des nun auch in Oesterreich am Ende seiner Laufbahn angekommenen Staatsmanns sich wiederholt haben blenden und betäuben lassen. Mit um so aufrichtigerer und lebhafterer Genugthuung empfingen wir deshalb gestern die Kunde, daß beim letzten Festmahl der Bogenschützen-Gesellschaft, am 6. November, das gegenwärtige Haupt des sächsischen Ministeriums sich mit einer Ansprache an die Versammlung gewendet hat, welche durch freimüthige Darlegung der Gedanken und Anschauungen des hochgestellten Redners nicht minder als durch die Gediegenheit ihres Inhalts sich höchst vortheilhaft abhebt von mancher ihrer Vorgängerinnen und deshalb der allgemeinsten Beachtung empfohlen werden darf.

Ein Trinkspruch, welcher von einem Mitgliede des Gesellschafts-Vorstandes auf die Herren Staatsminister ausgebracht worden, gab dem Herrn Staatsminister Freiherrn v. Friesen Veranlassung zu einer längeren Rede, welcher wir (nach den Mittheilungen des amtlichen Dresdner Journals) Folgendes entnehmen. Der Redner ging von der Voraussetzung aus, daß zwischen der Staatsregierung und den weiteren Kreisen des Volkes Uebereinstimmung herrsche, und fuhr dann fort:

Diese Uebereinstimmung voraussetzen zu können, sei für die Regierung von sehr hohem Werth, zumal in einer Zeit wie die jetzige, die nach allen Richtungen hin eine Zeit der Gährung und des Ueberganges sei, wo in allen Gebieten des öffentlichen Lebens, in Staat und Kirche, in der Schule wie im gewerblichen Leben, ein Kampf des Alten mit dem Neuen herrsche — in einer solchen Zeit hätten die Regierungen kein leichtes Spiel, da könnten sie es in der Regel Niemandem recht machen, dem Einen thäten sie zu viel, dem Andern zu wenig, dem Einen gingen sie zu weit rechts, dem Andern zu weit links, dem Einen hielten sie zu streng am Alten, dem Andern stürzten sie sich in unbedachte Neuerungen! Ein Minister, der gewohnt sei, nur seine Pflicht zu thun und seiner gewissenhaften Ueberzeugung zu folgen, müsse sich das Alles ruhig gefallen lassen — die Ansichten wie die Interessen seien eben verschieden, und man dürfe daher nicht in jedem Widerspruche, in jeder abweichenden Ansicht gleich eine Gefahr erblicken.

Anders verhalte es sich aber, wenn Bestrebungen auftauchten, um die Grundpfeiler der Gesellschaft zu erschüttern, wenn die Axt gelegt werden wollte an das Fundament, auf dem der gesammte Wohlstand, ja die ganze Civilisation der modernen Welt beruhe. Da dürfe keine Verschiedenheit der Ansicht herrschen, weder zwischen Regierung und Volk, noch zwischen den einzelnen Parteien des letzteren. Da müßten Alle fest zusammenstehen und vereint die Regierungen unterstützen. Leider dürfe man sich nicht verbergen, daß eine solche Nothwendigkeit vielleicht bald eintreten könne; kaum sei durch die vereinte Kraft der ganzen Nation ein mächtiger, äußerer Feind abgewehrt und niedergeschlagen worden, und schon begönnen gewissenlose oder fanatische Agitatoren, die kein Bedenken trügen, mit dem Glück und Wohle der arbeitenden Classen ein leichtsinniges und freventliches Spiel zu treiben, in den unteren Schichten des Volkes zu wühlen und, leider, nicht ohne Erfolg — da es ihnen doch an vielen Orten schon gelungen sei, die Arbeiterbevölkerung zu ihrem eigenen Schaden zu bethören und zu verführen.

Aber man dürfe, indem man der Gefahr klar in das Auge blicke, doch auch nicht zu schwarz in die Zukunft sehen! Er habe die feste Hoffnung, daß es den Verführern nicht gelingen werde, die Sache bis zum Aeußersten zu treiben und gewaltsame Erschütterungen hervorzurufen, die dann gewaltsam unterdrückt werden müßten, aber auch gewiß unterdrückt werden würden. Er hoffe, daß es vorher gelingen werde, die arbeitenden Classen durch eine liebevolle Belehrung, wenn nöthig, durch trübe Erfahrungen darüber aufzuklären, wie falsch und haltlos die ihnen von den Verführern vorgehaltenen Grundsätze, wie trügerisch die ihnen vorgespiegelten Hoffnungen sind!

„Allein, meine Herren", fuhr der Redner fort, „dabei können die Regierungen überhaupt nur sehr wenig und sie können gar Nichts thun, wenn sie nicht von Ihnen, von den gewerbtreibenden Classen der Gesellschaft fest und treu, muthig und intelligent unterstützt werden. An Ihnen ist es in erster Linie, diesen friedlichen Kampf mit den Waffen werkthätiger Liebe und wohlwollender Belehrung zu kämpfen, an Ihnen ist es, auf der einen Seite durch ein liebevolles Eingehen auf die Interessen und Bedürfnisse und auf die billigen Wünsche Ihrer Arbeiter denselben thatsächlich zu beweisen, daß Capital und Arbeit sich nicht feindlich entgegenstehen und stehen können, daß sie vielmehr die besten Freunde sein müssen, weil keines ohne das andere bestehen kann; an Ihnen ist es aber auch endlich, allen ungerechten und drohenden Verlangen und Zumuthungen beharrlich und entschieden entgegen zu treten, um den Verführten zu beweisen, daß die Rathschläge und Lehren der Verführer nie zu ihrem Besten gereichen können. Wenn Sie in diesem Sinne vorgehen, — der Unterstützung der Regierung können Sie sicher sein; sie wird auch selbst ihre Pflicht zu thun nicht unterlassen. Also, meine Herren, den Toast, den ich ausbringe, er gilt: dem einträchtigen Zusammenstehen von Volk und Regierung, wie in dem eben beendeten auswärtigen, so auch in dem bevorstehenden innern, mit anderen Waffen zu führenden Kampfe!"

Es bedarf nicht noch eines besonderen Hinweises auf den ernsten Inhalt der Gedanken, welche der Herr Staatsminister in Vorstehendem ausgesprochen; möchten nur aber auch die sehr beachtenswerthen Zurufe, welche er an die Einsicht und die Willenskraft des Bürgerthums zu richten sich veranlaßt gesehen, in allen den Kreisen, auf welche sie hauptsächlich berechnet sind, aufmerksame Würdigung finden!

Städtischer Verein.

r. **Leipzig**, 8. November. Die gestrige Versammlung des Städtischen Vereins, welche im Saale des Hotel de Pologne stattfand, war in Folge des Umstandes, daß der Verein in einem Umgestaltungsproceß begriffen ist und an jedes Mitglied besondere briefliche Einladung ergangen war, außergewöhnlich zahlreich besucht.

Der neugewählte Vorsitzende Herr Advocat Rudolph Schmidt eröffnete die Versammlung mit einer ausführlichen Darlegung über diejenigen Verhältnisse, welche zu dem Antrag auf Abänderung der Statuten und Erweiterung des Wirkungskreises des Vereins geführt haben. Der Bericht des Vorstandes über diesen Antrag war im Wesentlichen in einer Resolution enthalten, welche der Versammlung zur Annahme empfohlen wurde. Diese Resolution lautet:

„Da die Statuten des Vereins die Beschäftigung mit politischen Fragen in keiner Weise ausschließen,

auch der Verein bisher zu öfteren Malen sich mit solchen Fragen und rein-politischen Agitationen ohne Widerspruch und mit Erfolg befaßt hat,

dabei auch zweifellos constatirt worden ist, daß der Verein denjenigen politischen Parteistandpunct einnimmt, welcher von den — heut zu Tage in keinem wesentlichen Puncte auseinandergehenden — ehrlich und entschieden freisinnigen Mitgliedern der national-liberalen Partei einerseits, wie den ehrlich und entschieden deutsch gesinnten Mitgliedern der Fortschrittspartei andererseits gemeinsam vertreten wird,

so erscheint es nicht als nothwendig, die Statuten des Vereins abzuändern und ein specielles politisches Programm aufzustellen,

wohl aber mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse wünschenswerth, daß der Verein — ohne die Beschäftigung mit den localen Gemeindeangelegenheiten von allgemeinerem Interesse aufzugeben — häufiger als bisher die Berathung wichtiger politischer Tagesfragen, namentlich auch in größeren Kreisen veranlasse,

und wird es Sache des Vorstandes und aller Mitglieder sein, durch ihre Thätigkeit und Theilnahme hierbei der gesammten Einwohnerschaft unserer Stadt zu beweisen, daß dem Vereine einseitiges Vorgehen ebenso wie die Bevorzugung kleinlicher Interessen fern liegt."

Es entspann sich über die vorstehende Resolution zunächst eine längere Generaldebatte. Herr Stuck war mit der angestrebten Veränderung einverstanden, wünschte jedoch, daß die regelmäßigen Vorträge über allgemeine wichtige Fragen mehr in den Vordergrund treten sollen. Herr Rohland verlangte, da er den letzten Versammlungen nicht habe beiwohnen können, über die eigentlichen Motive der beantragten Umgestaltung des Vereins unterrichtet zu werden. Herr Advocat Rud. Schmidt beantwortete diese Frage mit dem Hinweis auf Das, was er in dieser Hinsicht heute bereits gesagt habe, und theilte mit, daß es dem Vorstande gelungen sei, für die Vorträge in nächster Zeit zwei Männer von tüchtiger Begabung und erprobter Gesinnung, die Herren Advocat Siegel in Dresden und Handelskammersecretair Kirbach in Plauen, zu gewinnen. Herr Sonntag erklärte sein Einverständniß mit der Resolution; es sollten jedoch nicht ausschließlich politische Fragen discutirt werden, sondern auch die kirchlichen, religiösen und pädagogischen Angelegenheiten gebührende Berücksichtigung erfahren. Man solle sich in dieser Beziehung ein Beispiel an der Gemeinnützigen Gesellschaft nehmen. Herr Advocat Dr. Erdmann votirte dem Vorstande seinen Dank für die vorgeschlagene Resolution, welche das feste Bestehen des Vereins auch für die Zukunft außer Frage stelle. Der Städtische Verein habe zwei unverrückbare Ziele, er müsse stets die Fahne der inneren Freiheit hoch empor halten und dürfe niemals die städtischen Interessen mit Geringschätzung behandeln. (Lebhaftes Bravo!) Nachdem noch die Herren Stadtrath Hempel und Broda im Sinne der Resolution gesprochen, wurde die allgemeine Debatte geschlossen und in der Specialberathung, wobei nur bei Punct 5 der Resolution eine durch den Antrag des Herrn Sonntag veranlaßte Discussion stattfand, die Resolution in allen ihren Theilen von der Versammlung genehmigt.

Den zweiten Gegenstand der Tagesordnung bildete der Vortrag des Herrn Rechtscandidat Broda über das Thema „Die Entwickelung der Verfassung des Deutschen Reiches von 1806—1871". Der Herr Redner leitete seinen am Schluß von dem lebhaften Beifall der Versammlung begleiteten Vortrag mit der Bemerkung ein, daß es sich in den heutigen Tagen, wo vor Jahresfrist die Verträge mit Süddeutschland in Versailles, welche den Bau der deutschen Einheit krönten, abgeschlossen wurden, wohl gezieme, in die Zeit der deutschen Zerrissenheit, in die Zeit der politischen Misère Deutschlands zurück zu schauen, um dadurch den Werth kennen und schätzen zu lernen, welchen die Errungenschaften der großen Kämpfe des letztverflossenen Jahres für uns Alle haben müssen. Der Vortragende gab in mehr als einstündiger Rede einen klaren, alle wesentlichen Momente berührenden interessanten Rückblick auf die politische Entwickelung Deutschlands von der Auflösung des alten Deutschen Reiches an bis zur Wiedererstehung des neuen Reiches und schloß mit lebhaften Wünschen für die weitere Blüthe unseres jungen nationalen Staatswesens.

Ein aus dem Fragekasten entnommener Vorschlag, den auf Donnerstag fallenden hiesigen Wochenmarkt auf den Hospitalplatz zu verlegen, soll nach dem Beschluß der gestrigen Versammlung an den betreffenden Ausschuß des Raths abgegeben werden. Nachdem Herr Eisengießereibesitzer Goetz noch erklärt hatte, daß der in der vorigen Versammlung des Vereins gefaßte Beschluß, das für die Stadtverordneten Wahlen niedergesetzte Comité solle seine Candidatenliste dem Verein selbst zur Berathung und eventuellen Genehmigung vorlegen, ihn hindere, dem Comité als Mitglied anzugehören, welche Angelegenheit indessen nach dem Vorschlag des Herrn Advocat Rud. Schmidt die nächste Vereinsversammlung definitiv entscheiden soll, wurde die gestrige Versammlung geschlossen.

Die Senefelder Jubel-Ausstellung
in der Buchhändlerbörse.
IV.

y. **Leipzig**, 8. November. Als Leipziger Incunabeln der Lithographie haben wir die fünf lithographischen Tafeln mit botanischen Abbildungen anzusprechen, welche der Inaugural-Dissertation des heuer vor funfzig Jahren in der medicinischen Facultät habilitirten Professors der Hygiene und der Pharmakologie Geheimen Medicinalrath Dr. Justus Radius beigegeben wurden. Der Lithograph, der die vier Abbildungen verschiedener Pyrolaarten und Chimophila maculata L. auf Stein zeichnete, war ein Dilettant und kein geringerer denn der verstorbene Professor Pöppig, ein Freund des sich damals in die Facultät eindisputirenden jungen Mediciners Radius, welcher Letztere jetzt als zweitältester Professor und derzeitiger Decan an der Spitze der Facultät steht. Es hielt, wie wir hören, im Jahre 1821 noch sehr schwer, eine Steindruckerei in Leipzig zu finden, welche diese Aufgabe auszuführen im Stande war! Die Officin, welche die von Pöppig gelieferten Lithographien endlich doch druckte, war die von Breitkopf & Härtel, welche wir unter den gegenwärtig hier bestehenden lithographischen Anstalten wohl als die älteste bezeichnen können. — Das Leipziger Adreßbuch vom Jahre 1831 nennt nur vier Steindruckereien, und zwar außer Breitkopf & Härtel die Anstalten von August Kneisel, Eduard Pönicke & Sohn (das Institut dieses Namens bestand damals schon 23 Jahre, wird bemerkt) und Rudolph Weber. Lithographen nennt diese Quelle nur drei: Carl Dathe, Wilhelm Herz, Georg Gottfried Langer, Namen, denen wir noch heute in der Kunst begegnen, indem der Beruf der Väter sich weiter vererbend meist auch der der Söhne wurde. — Heuer, 1871, vierzig Jahre später zählt uns Edelmann in seinem „Adreßbuche" Abth. II, Seite 191 nicht weniger denn 47 Lithographen- und Steindrucker-Firmen auf, von denen einzelne in wahren Palästen von großstädtischer Dimension ihre Ateliers aufgeschlagen haben. Es sei nur an Brockhaus, an Breitkopf & Härtel, an Giesecke & Devrient, an Meißner & Buch erinnert.

Indem wir das Gebiet der Leipziger und überhaupt der Incunabeln verlassen, wollen die Leser freundlich einen heitern Schreibfehler im 2 Aufsatze berichtigen. Clemens Senefelder hat nicht für die magnetische, sondern für die magistratische Oekonomie der Münchener Armenanstalt Formulare geliefert.

Die Ausstellung moderner Werke der Steindruckpresse zeigt uns neben einer Reihe einer Münchener Officin und mehreren Firmen meist Leipziger Häuser. Von den Incunabeln herabsteigend und in den eigentlichen Saal tretend begegnet unsern Augen zuerst die von der Firma J. G. Bach gestaltete Musterausstellung. Diese Werke einer mehr idealen Richtung an und gefallen wie allbekannt durch schöne Buntdrucke und Album dieser Firma sind ja in aller Kunstfreunde Händen gewesen und haben sich einen ehrenden Namen gemacht. Dem praktischen Bedarf wendet sich das durch sein Etablissement auf Sidonienstraße männiglich bekannte Haus Meißner & Buch zu. Die allerliebsten Bauernbilder dieser Officin haben den Franzosen man sagen buchstäblich „das Handwerk gelegt". Bilderbogen, in den reizendsten Farben gemalt, geben den Parisern nun gar nichts mehr zu sprühenden Frauen- und Mädchenköpfen über sein Genügen findet, muß zugestehen, daß Leipziger Ateliers uns die Pariser vollständig ersetzen machen. Wünschen wir unserer Industrie zu diesem friedlich siegreichen Fortschritt aufrichtig Glück! — Die Jubelfirma C. G. Röder hat ihre Siege auf anderem Felde erkämpft, sich in ihrer Art ebenfalls wacker das Terrain gesichert bis in den fernsten russischen Osten hinaus. Sie ist Officin für Notenstich und -Druck. Ihre Musiktitel zeichnen sich durch Eleganz und Geschmack, theilweise sogar durch vorzügliche Formenschönheit aus und machen ihrem Ruhm bei aller Welt. Man mag jetzt gewiß auswärtiger Ateliers neben solchen von so hervorragenden Künstlern gar nicht mehr ansehen. — J. G. Fritzsche ist eine Firma, von deren Werkblättern Schwarzdruck wie in Buntdruck viele Freunde in der Welt sind und Epoche gemacht haben. Man hat ja u. A. Lorenz Clasen's „Germania's Wacht am Rhein" lange vor dem letzten Franzosenkriege durch ein schönes Kunstblatt populär gemacht und den Welschen ein künstlerisches „Quos ego!" gerufen, dem 1870 die That gefolgt ist.

Breitkopf & Härtel gehören der musikalischen Branche wie Röder an. Der gute Geschmack feiert auch in ihren Erzeugnissen Triumphe.

Giesecke & Devrient sind auf der Ausstellung leider unvertreten geblieben. Sie sind ihre hieher gehörenden Arbeiten, deren Anfänge bis 1852 zurückdatiren, bereits auch in der vollste bekannt und spielen u. A. in der Papierwelt, überhaupt im Papiergeldverkehr eine wichtig imposante Rolle. Wir hätten sie aber gern hier an einem Unternehmen, das Senefelder's Andenken mit allen Leipzig zu Gebote stehenden Mitteln ehren, das in seinen Folgen fortwirken und Samen des Guten und Schönen ausstreuen soll, Theil nehmen gesehen.

Aus Stadt und Land.

* **Leipzig**, 8. November. Da Herr Dettmer plötzlich erkrankt ist und telegraphirt hat, daß ihm unmöglich sei, morgen hier als „Don Carlos" aufzutreten, so wird an Stelle des Don Carlos am zweiten Schillerabend „Maria Stuart" gegeben werden, eine seit längerer Zeit vorbereitete, bereits einmal angekündigte Vorstellung, in welcher Fräulein Bland als „Maria Stuart" zum ersten Male auf unserer Bühne auftreten wird. Der Prolog von Fr. Hofmann wird Fräulein Bland nicht morgen, sondern am 10. November vor der „Braut von Messina" im Stadttheater sprechen.

* **Leipzig**, 8. November. Aus Berlin wird gemeldet: Die Reform der Messen ist im Handelsstande schon seit längerer Zeit besprochen worden, ohne daß sich ein Ergebniß hat erzielen lassen. Die Schritte, welche von Frankfurt a/M. bisher geschehen, sind bis jetzt erfolglos geblieben. Jetzt liegt wieder ein Antrag vor, daß die Frühjahrsmessen in Leipzig, Frankfurt a/O. und Frankfurt a/M. von den wandelbaren Terminen ganz befreit würden, weil damit dem fabrizirenden und handeltreibenden Publicum gedient sein kann, zu rechter Zeit seine Ein- und Verkäufe machen.

—r. **Leipzig**, 8. November. Bei der neu begonnenen Abtragung des Thurmes von dem vormaligen Zucht- und Waisenhause Sanct Georgen, dessen Erbauung im September 1702 vollendet wurde, hat man in den abgenommenen Knopfe Alles, was damals hinein gelegt worden, in bestem Zustande wieder gefunden. Es ist eine Schriftrolle, welche eine kurze Geschichte des Hospitals zu Sanct Georgen und ein Personalverzeichniß des damaligen Stadtraths enthält. Die drei Bürgermeister waren Friedrich Falkner auf Braußwig und Schönau, Jakob Born und Franciscus Conrad Romanus, der Erbauer des Dufour'schen Hauses, welcher als Creatur des Großkanzlers von Beichling mit diesem in Ungnade fiel und nach fast vierjähriger Haft auf der Festung Königstein starb. Als die drei Rathsconsulenten werden genannt Heinrich Born, Alexander Christ und Christoph Platz auf Mockau. Stadtrichter war Dr. Hartmann Schacher, und als Baumeister fungirten Wilhelm von Ryssel, Johannes Seydel, Hieronymus Jakob von Ryssel, Heinrich Winckler, Georg Winckler auf Dölitz, Stintz und Stockhausen, Polycarp Heyland auf Schleußig, Goetz, Bayer. Ferner nennt die Schrift mit ihren Titeln und Würden die Rathsherren Leonhardt Baudiß, Johann Peiligke, Adrian Steger, Joh. Jakob Kitz, Oberpostmeister, Wolfg. Jöcher, Joh. Christoph Welsch, Gottfr. Conrad Lehmann, Joh. Friedr. Wi